

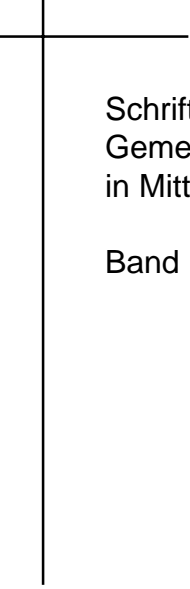
Dirk Hofmann  
Thomas Lämmer  
(Hrsg.)

# Integration als Aufgabe - Polen, Tschechien und Deutschland vor der Osterweiterung der Europäischen Union









Schriftenreihe der  
Gemeinschaft für studentischen Austausch  
in Mittel- und Osteuropa (GFPS) e.V.

Band 1

Dirk Hofmann  
Thomas Lämmer  
(Hrsg.)

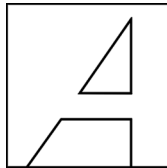
**Integration als Aufgabe -**  
Polen, Tschechien und Deutschland vor der  
Osterweiterung der Europäischen Union



Dieses Buch wurde gefördert  
von der

ROBERT BOSCH STIFTUNG

und der



Konrad  
**-Adenauer-**  
Stiftung

© 2002 Dirk Hofmann, Thomas Lämmer  
(Gemeinschaft für studentischen Austausch  
in Mittel- und Osteuropa (GFPS) e.V.)

**ISBN 3-00-010008-3**

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung der beiden Herausgeber unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

# **Inhaltsverzeichnis**

*Roland Freudenstein*

Vorwort.....13

*Dirk Hofmann/Thomas Lämmer*

Einführung: Integration als Aufgabe - die Reichweite  
der Herausforderungen..... 17

## ***Die Kontinuität der Vergangenheit***

*Ina Gamp*

Die deutsch-tschechischen Beziehungen im Strudel  
der Vergangenheit. Ein Beitrag zur aktuellen Debatte  
um die sog. Beneš-Dekrete.....27

*Thomas Lämmer*

Die deutsch-polnischen Beziehungen nach 1990.  
Deutsche Polenpolitik im Spannungsfeld von Ver-  
gangenheit, Eigeninteresse und Europäischer Union.....43

## ***Die Konsolidierung der Demokratie***

*Dirk Hofmann*

Polen nach den Parlamentswahlen 2001 - Abschied  
von der konsolidierten Demokratie?.....91

## ***Ein Europa ohne Grenzen***

*Olga Gajda*

Zuwanderung aus MOEL und die EU-Osterweiterung.  
Chance oder Risiko?.....123

## ***Regionen und Identitäten in Europa***

*Anna Karweta*

Die EU der 27: Abschied von der Solidarität? Die Debatte  
über die europäische Regionalpolitik vor der  
Osterweiterung.....143

*Uwe Hahnkamp*

Das Recht zu träumen.....172

## ***Europa und der gesellschaftliche Wandel***

*Gesine Fuchs*

„Europa“ in den Strategien der polnischen  
Frauenbewegung.....195

*Jörg Hainer*

Ein christlicher Beitrag zur Zukunft Europas - Die Philo-  
sophie der Begegnung von Józef Tischner.....221

Autorinnen- und Autorenverzeichnis.....237

Gemeinschaft für studentischen Austausch in Mittel-  
und Osteuropa (GFPS) e.V.....240





## **Vorwort**

Liebe Leserinnen und Leser,

Integration als Aufgabe – das ist ein erfrischender Anstoß zu einer etwas anderen Art, über Europa nachzudenken. Eine etwas andere Art, weil dieses Buch in zwei Kategorien von Publikationen nicht hineinpasst, die uns in den gängigen Europadebatten viel zu oft begegnen: Es besteht weder aus Sonntagsreden über Visionen – obwohl den Autorinnen und Autoren ihr Idealismus anzumerken ist. Noch ist es geprägt vom Fachchinesisch der Zahlenakrobaten – obwohl es in wichtigen Einzelfragen sehr konkret wird. Stattdessen sprechen die jungen Expertinnen und Experten von genau den Schlüsselfragen, die den Beitritt der mittel- und osteuropäischen Länder zur EU begleiten und bestimmen. Vergangenheitsbewältigung, Migration, die innenpolitisch geprägten Europadebatten in den Beitrittsländern, regionale Identität und europäische wirtschaftliche Solidarität, die Wandlungsfähigkeit von Gesellschaften und christliche Werte: Das sind die entscheidenden Themen bei der endgültigen Überwindung der Teilung Europas. Es lohnt sich, über sie fundiert nachzudenken und zu diskutieren, und dazu liefert dieses Buch spannende Beiträge.

Vor 20 Jahren war es etwas schwieriger, von Deutschland nach Polen und Tschechien zu kommen als heute – und von dort nach Deutschland bekanntlich sehr viel schwieriger. Ein bisschen Mut und eine gewisse Portion Idealismus gehörte schon dazu. Das hat die Gründergeneration der GFPS nicht davon abgehalten, es immer wieder zu tun. Und so waren wir, als die Mauer fiel, sprachlich und mental besser vorbereitet für die neuen Zeiten in Europa als die große Mehrheit unserer Zeitgenossen. Alle zusammen haben wir vielleicht sogar zum Fall der Mauer ein klein wenig beigetragen. Heute kommt man in Europa einfacher von West nach Ost und umgekehrt. Die Möglichkeiten zum

gegenseitigen Kennen Lernen sind viel größer. Aber das heißt nicht, dass alle Mauern gefallen sind und die Osterweiterung der EU ein Selbstläufer ist.

Schaut man auf die Ängste in der EU und in den Kandidatenländern, auf die neuen Populismen und Nationalismen in ganz Europa, dann sieht man heute neue Mauern: in den Köpfen vieler Menschen, in Deutschland, Polen, Tschechien und anderswo. Die neue Generation von GFPS-Lern, bald anderthalb Jahrzehnte nach der Wende, hat also, wenn man so will, ihre eigene Mauer zu überwinden. Sie besteht aus Angst, Kurzsichtigkeit und Informationsmangel. Um sie zu Fall zu bringen, braucht es einen langen Atem. Das sind sehr dicke Bretter, die da gebohrt werden müssen. Und eins ist von vorne herein klar: Man wird, durch welche Argumente auch immer, nicht die Gegner über Nacht zu Befürwortern machen können – egal, ob in Ost oder West. Man kann aber schon viel erreichen, wenn man feste Grundüberzeugungen an den Tag legt. Wenn man auf die Bedenken sachlich und kompetent eingeht. Wenn man den langfristigen Nutzen und die Alternativlosigkeit der Einigung Europas verdeutlicht. Dann kann man in der Tat die Skeptiker verunsichern und die Befürworter ermutigen. Und dann ist schon viel erreicht. Aber Zivilcourage und Idealismus sind dafür unabdingbar, genau wie vor 20 Jahren. Und Träumen ist auch erwünscht.

Viel Spaß also beim Lesen!

*Roland Freudenstein, (\* 1960), war seit Mitte der Achtziger Jahre in der GFPS aktiv und von 1995-2001 Leiter des Warschauer Büros der Konrad-Adenauer-Stiftung, heute Koordinator Internationale Zusammenarbeit Berlin, Konrad-Adenauer-Stiftung.*





## **Einführung: Integration als Aufgabe – die Reichweite der Herausforderungen**

Die Verhandlung des Vertrages von Nizza und der Auftrag an den Europäischen Konvent, einen Entwurf der zukünftigen politischen Gestalt der Europäischen Union zu erarbeiten, haben deutlich gemacht, daß die EU weit mehr ist als nur ein wirtschaftliches Gebilde. Die Integration ist ein zutiefst politisches Projekt, das auch mit der Lösung von Fragen der Kompetenzabgrenzung und der Schaffung einer europäischen Verfassung noch keine tragfähige Grundlage haben wird. Der bevorstehende Beitritt der mittel- und osteuropäischen Staaten wird die Europäische Union mit einer Reihe unterschiedlichster Aufgaben konfrontieren. Hierzu zählen neben der Lösung bilateraler Konflikte, die zum Teil aus der Vergangenheit herrühren und sich im Rahmen der EU leicht zu unionsweiten Problemen auswachsen können, auch die Förderung der demokratischen Konsolidierungsprozesse in den Beitrittsländern, die Neuordnung der Regional- wie der Agrarpolitik der EU, die Beachtung regionaler Identitäten u.v.a. Diese Aufgaben in den kommenden Monaten und Jahren zu lösen, darin besteht die besondere Herausforderung für die sich erweiternde Union, d.h. gleichermaßen für ihre Institutionen und Mitgliedsstaaten wie auch für die Beitrittskandidaten. Angesichts der bisher ungekannten Dimension dieser Herausforderung wird immer wieder gefordert, Europa müsse sich aus dem derzeitigen „zufälligen Wildwuchs“ (Werner Weidenfeld) befreien, aus der konzeptionellen Beliebigkeit, in die es sich mit dem Projekt der Erweiterung um bis zu 13 Staaten gebracht hat. Es müsse zurückfinden zu der strategischen Transparenz, durch die sich die europäische Einigung in den Anfangsjahren so auszeichnete. Unabdingbar hierfür ist, daß wieder verstärkt (Strategie-) Debatten über die zukünftige Ausgestaltung der Europäischen Union geführt werden. Werner Weidenfeld schreibt hierzu: „Die Umstrukturierung des politischen Systems der EU wird ... nicht begleitet von einer öffent-

lichen Debatte, die den Bürgern die historische Dimension des künftigen europäischen Einigungsprozesses vermittelt. Im Grunde fehlt seit Jahren eine Strategiedebatte unter den Eliten, die der Tragweite eines nötigen radikalen Wandels in der Europapolitik gerecht wird. Der Abschied vom Versuch, europäische Identität zu vertiefen und damit eine kulturelle Grundlage für politische Handlungsfähigkeit zu schaffen, wird sich historisch als die Achillesferse Europas erweisen“.<sup>1</sup> Es wäre jedoch falsch, die erhobenen Forderungen auf die Eliten (und hier vornehmlich die politische) zu verkürzen – vielmehr bedarf es auch der Diskussion auf der Ebene der Gesellschaft, deren Bedeutung für den Integrationsprozeß keineswegs als nur komplementär zur Politik gedacht werden sollte. Nur durch eine intensive Einbeziehung gesellschaftlicher Institutionen wie auch der Gesellschaften insgesamt kann die Schaffung einer europäischen Identität als Grundlage für eine weitere Integration bewerkstelligt werden. Eine solche Identität entsteht jedoch nicht über Nacht. Sie ist in hohem Maß an das Vorhandensein gegenseitigen Verständnisses derer gebunden, die sich in Europa zusammenschließen wollen. Verständnis aber setzt gegenseitige Kenntnis voraus, die wiederum wertlos ist, wenn sie nicht mit der Bereitschaft einhergeht, aufeinander zuzugehen. Um so dringlicher erscheinen, so abgedroschen die Begriffe erscheinen mögen, der Dialog und die Beschäftigung mit dem Anderen. Beides erscheint in Europa jedoch nicht einfach. Eine Vielzahl von Kriegen, insbesondere die beiden Weltkriege, und die Teilung Europas während des Kalten Krieges haben die europäischen Gesellschaften in ihrer gegenseitigen Wahrnehmung und ihrer Entwicklung voneinander getrennt. So sind Grenzen entstanden, deren Konsequenzen durch Schlagworte wie „Rückkehr nach Europa“ oder „Europa wächst zusammen“ nur zu leicht überdeckt werden. Die Tabuisierung vieler dieser Grenzen und ihre Belegung mit Vorurteilen machen eine Verständigung schwer. Im Ende der Tabus und der Bekämpfung der Vorurteile liegt der Schlüssel zur Überwindung der Grenzen.

Wie schwer ein solcher Schritt ist, verdeutlicht Ina Gamp in ihrem Essay „Die deutsch-tschechischen Beziehungen im Stru-

del der Vergangenheit. Ein Beitrag zur aktuellen Debatte um die sog. Beneš-Dekrete“. Die tschechische Erinnerung an das verbrecherische Regime der Nationalsozialisten und das Ende des eigenen Staates treffen auf das sudetendeutsche Empfinden des Verlustes ihrer Heimat. Obwohl der überwiegende Teil der deutschen Vertriebenen diesen Verlust mittlerweile akzeptiert, kochen die Emotionen doch regelmäßig hoch und belasten die Beziehungen zwischen Tschechien und Deutschland. Daß zudem die Reichweite der Belastungen über die bilateralen Beziehungen hinausreicht, zeigen die Reaktionen der Europäischen Kommission und des Europäischen Parlamentes: Sie treffen auch Europa. Gleiches gilt für das Verhältnis von Polen und Deutschland. Die viel zitierte deutsch-polnische Interessengemeinschaft ist bei näherem Hinsehen keine stabile, auf Vertrauen beruhende Institution. Auch sie wird zu großen Teilen von der Vergangenheit bestimmt. Thomas Lämmer beschreibt in seinem Aufsatz „Die deutsch-polnischen Beziehungen nach 1990 – Deutsche Polenpolitik im Spannungsfeld von Vergangenheit, Eigeninteresse und Europäischer Union“ den Zusammenhang von Vergangenheit und Gegenwart in den Beziehungen beider Staaten. Dabei birgt auch hier die Frage der Vertreibung der Deutschen aus den ehemaligen Ostgebieten des Deutschen Reiches eine Brisanz in sich, die über das Verhältnis von Polen und Deutschland hinaus Einfluß auf die Europäische Union übt.

Eine gänzliche andere Perspektive auf die Zukunft Europas eröffnet Dirk Hofmann. Im Zentrum seines Beitrags „Polen nach den Parlamentswahlen 2001 – Abschied von der konsolidierten Demokratie?“ stehen jedoch weniger konzeptionelle Debatten über die künftige Ausgestaltung einer erweiterten EU, sondern vielmehr die an Heftigkeit zunehmende Auseinandersetzung, die innerhalb der polnischen politischen Elite um die Frage „Beitritt, ja oder nein?“ geführt wird. Betrachtet werden die Auswirkungen der Parlamentswahlen von September 2001 auf den Konsolidierungsprozeß, der in vielerlei Hinsicht und aufs engste mit dem Beitritt Polens zur EU verbunden ist. Sollte es den auf dem Vormarsch befindlichen europaskeptischen bis –feind-

lichen politischen Kräften in Polen gelingen, die Annäherungspolitik der neuen Regierung an die Europäische Union zu torpedieren und die öffentliche Meinung nachhaltig zu beeinflussen, könnten sich für die erste Erweiterungsrunde, die 2004 nicht ohne Polen stattfinden soll, ernsthafte Probleme ergeben.

Ein prekäres Thema behandelt auch Olga Gajda, die unter dem Titel „Zuwanderung aus MOEL und die EU-Osterweiterung. Chance oder Risiko?“ die in der Folge des Beitritts der mittelosteuropäischen Länder zu erwartende Migration analysiert. Sie unterscheidet dabei verschiedene Arten von Migration, auf verschiedenen Ebenen und die Folgen, die sich für die Einwanderungsländer ergeben. Nicht zuletzt das Wort „Einwanderungsland“, das in der deutschen Politik so kontrovers diskutiert wird, macht deutlich, daß es hier um Fragen von großer wirtschaftlicher Relevanz geht, aber auch neue Fragen und Probleme sozialer Art aufgeworfen werden. Mit der Forderung, diese auf allen Ebenen entschlossen anzugehen, macht sich der Beitrag zu einem Plädoyer für eine neue, eine europäische Migrationspolitik.

Ein anderer Aspekt, der im Zusammenhang mit der Erweiterung der Europäischen Union vermehrt ins Zentrum des Interesses rückt, ist die Regionalpolitik. Diese wird in der Öffentlichkeit häufig verkürzt als reine Wirtschaftsförderung wahrgenommen. Regionalförderung dient aber auch dem Erhalt regionaler Besonderheiten und damit der Wahrung der Identität der Region. Diesen weiten Bogen versuchen die zwei folgenden Beiträge zu spannen: Zunächst setzt sich Anna Karweta mit den wirtschaftlichen Auswirkungen der Osterweiterung auf die Regionalpolitik auseinander, indem sie u. a. fragt, ob eine 27 Mitgliedsstaaten umfassende Union mit dem „Abschied von der Solidarität“ gleichzusetzen sei. Wie können die im Zuge der Erweiterung zutage tretenden regionalen Entwicklungsunterschiede zwischen den Mitglieds- und den Beitrittsländern ausgeglichen und ein allzu großes Gefälle zwischen beiden Staatengruppen vermieden werden, ohne auf der anderen Seite die strukturschwächeren Regionen, die derzeit von den

Fördergeldern profitieren, vor nicht zu bewältigende finanzielle Probleme zu stellen? Besonders die letzte Frage wird in den vergangenen Monaten mit zunehmender Intensität diskutiert, und es ist nicht davon auszugehen, daß sich die Debatte bis zur Eröffnung der ersten Beitrittsrunde wesentlich beruhigen wird. Im anschließenden Bericht „Das Recht zu Träumen“ schildert Uwe Hahnkamp die Erfahrungen und Wünsche von Jugendlichen aus der polnischen Woiwodschaft Ermland-Masuren im Hinblick auf Europa und zeigt die Bedeutung regionaler Identität auf. In einer Zukunftswerkstatt, die im April 2002 stattfand, haben junge Menschen aus der am meisten benachteiligten Region Polens ein Bild ihrer Zukunft in Europa entworfen. Es ist ein Bild, das geprägt ist von der Suche nach der eigenen Identität, aber auch von dem Wunsch, sich gegenüber anderen zu öffnen. Der Beitrag verdeutlicht neben der Notwendigkeit einer starken Zivilgesellschaft für ein zusammenwachsendes Europa auch, dass die Wünsche der Menschen in den Handlungen der „high politics“ wiedererkennbar sein müssen. Andernfalls droht der unvermeidliche Legitimitätsverlust des Europäischen Integrationsprozesses.

Gesine Fuchs greift die Rolle der Gesellschaft für ein Zusammenwachsen Europas auf und weist in ihrem Aufsatz „‘Europa‘ in den Strategien der polnischen Frauenbewegung“ auf die Wandlungsfähigkeit von Gesellschaften hin. Die Entstehung eines neuen gesellschaftlichen Bewußtseins und den kulturellen Niederschlag feministischer Orientierungen beschreibt sie anhand der polnischen Frauenbewegung, die mit den ersten halbfreien Wahlen 1989 entstanden ist. Dabei weist sie einen unmittelbaren Zusammenhang zur Europäischen Integration nach. Europa wird von der Bewegung als Möglichkeit gesehen, die eigenen Ziele zu erreichen. Dieses Beispiel verdeutlicht, daß europäische Identitäten entstehen können. Auch wenn es sich dabei nicht um eine Identität im Sinne eines nationalen Bewußtseins handelt, schafft Europa doch die Möglichkeit, Grenzen zwischen und in Gesellschaften zu überwinden. Einen anderen Weg zur Überwindung von Grenzen beschreitet Jörg Hainer, der in „Ein christlicher Beitrag zur Zukunft Europas – Die Philo-

sophie der Begegnung von Józef Tischner“ einen religionsphilosophischen Blick auf die nach dem Ende der europäischen Teilung möglich gewordene Annäherung der mitteleuropäischen Länder an die Staaten der EU wirft. In Tischners Werk, das maßgeblich unter dem Eindruck der kommunistischen Herrschaft in Polen zustande gekommen ist, sieht er den Schlüssel für ein verantwortliches und solidarisches Miteinander in Europa.

Die Essays und Aufsätze verdeutlichen die große Bandbreite der Aufgaben, die sich der Europäischen Union und ihren nationalen Gesellschaften im Kontext der Integration stellen. Sie zeigen gleichzeitig, daß die Aufgaben trotz aller aufgezeigten Schwierigkeiten und Probleme bewältigbar sind. Mögen einige von ihnen auf den ersten Blick auf den regionalen oder bilateralen Rahmen beschränkt sein, so sind sie doch alle auf das engste mit dem europäischen Integrationsprozeß verbunden. Auch wenn der Entstehung einer europäischen Identität im Sinne einer nationalen Identität bspw. wegen des Fehlens einer gemeinsamen Sprache Grenzen gesetzt sind, so wird schon das gemeinsame Lösen von Problemen zur Entstehung einer europäischen Identität beitragen. Sollte es darüber hinaus in den kommenden Jahren gelingen, aus einer solchen „pragmatischen“ Form von Identität ein dauerhaftes, nicht nur auf Interessenausgleich basierendes, sondern von gegenseitigem Interesse geprägtes Gemeinschaftsgefühl zu machen, wird ein weiterer wichtiger Schritt in Richtung Integration getan sein.

## **Anmerkungen**

<sup>1</sup> Weidenfeld, Werner, 2000: Erweiterung ohne Ende?, in: Internationale Politik 8/2000, S. 1